

Studienfahrt des Historischen Vereines nach Tunesien

15. - 24. Februar 2013

Persönliche Eindrücke als Ergänzung zur Broschüre des Historischen Vereines

Auch diese Fahrt wird gut gelingen! Etwas Zweckoptimismus war bei der Abfahrt am Busbahnhof in Graz angesagt. War doch eine Woche zuvor in Tunis der Oppositionsführer Chokri Belaïd erschossen worden, und die Massenproteste mit Aufmärschen auf der Avenue Habib Bourguiba waren in den Medien unübersehbar. Doch eine offizielle allgemeine Reisewarnung unseren Außenministeriums bestand nicht und die tunesischen Tourismusbehörden versicherten, dass die Lage im Land ruhig sei und für unsere Sicherheit gesorgt werde. Unser Reiseleiter Robert Hausmann verstand es bereits auf der Fahrt zum Flughafen Venedig, diese Informationen in gewohnt ruhiger und ausführlicher Form den 44 TeilnehmerInnen weiterzugeben. Das Blättern in Hausmanns ausführlicher Broschüre erweckte langsam Vorfreude, und der Abschied von Österreich fiel uns durch ein selbstgebrautes „Zirberl“ aus obersteirischen Bergwäldern etwas leichter. Beim Flug über den Apennin und über das Mittelmeer ersehnten wir bereits den historischen Boden der römischen Provinz Africa und wurden am Flughafen Tunis-Carthage von unserem Reisebegleiter Jalel Shili freundlich in Empfang genommen.

Der erste Besichtigungstag in *Tunis* lag im Spannungsbogen zwischen phönizisch-römischer Kultur und gegenwärtiger Politik. Beim Besuch der Medina (Altstadt) hatten wir am Parlament vorbeizugehen, an Stacheldrahtrollen, am Versammlungsort zusammenströmender Demonstranten. Aber ohne Fanatismus, wenig Polizei, die sich im Hintergrund hielt. An diesem Tag trat der Premierminister zurück und machte Platz für eine Übergangsregierung. Jalel gab uns im Laufe der Woche bereitwillig Auskunft über die innenpolitischen Schicksalstage Tunesiens.

Die schönsten Kunstschatze der römischen Provinz Africa sind im neu eingerichteten Nationalmuseum in *Le Bardo* zu besichtigen. In ihrer Größe und Farbenpracht beeindruckten besonders die großflächigen Mosaik, die aus den römischen Städten des Landes in diesem Museum mit seinen hohen Räumen im Original zu bewundern waren. Das Bardo-Museum gilt als die weltweit bedeutendste Sammlung römischer Mosaik. Das Vergil-Mosaik im Sousse-Saal, „Der Triumph des Bacchus“ im El Djem-Saal, der Odysseus im Dougga-Saal, der Thuburbo Majus-Saal mit bunten Mosaiken aus den Sommerthermen boten einen Vorgeschmack auf jene römischen Städte, die in den nächsten Tagen auf dem Besichtigungsprogramm standen.

Um die Mittagszeit tauchten wir in die Souks der Medina von Tunis ein. Auch auf die Gefahr hin, uns im „Welt-Kulturerbe“ zu verlaufen, konnten wir in den meist nach Handwerkszweigen geordneten verwinkelten Gassen die Produktions- und Verkaufsräume besichtigen. – Der Nachmittag war dem punischen *Karthago* gewidmet. Erstaunlich und bedrückend, wie die Römer als Sieger 133 vor Christus den Byrsa-Hügel (genau dort, wo die sagenhafte phönizische Prinzessin Elyssa, römisch Dido, durch ihren Trick mit der Kuhhaut die erste Siedlung gegründet hatte) eingeebnet und ein Jahrhundert später ihr Kapitol darauf gebaut hatten. Dass sich die Geschichte der Eroberer wiederholen kann, zeigt die pompöse Ludwig-Kathedrale, welche die französischen Kolonialherren ab 1881 eben auf diesem Hügel errichteten.

Der zweite Besichtigungstag führte uns in den Nordwesten Tunesiens, wo zwei der

Römerstädte zu besuchen waren: *Dougga*, heute UNESCO-Weltkulturerbe, war Zentrum aller bedeutenden Völkerschaften und deren Verwaltung im Laufe der tunesischen Geschichte: phönizische Siedlung, Sitz des Numiderkönigs Massinissa, römische Stadt mit einer numidisch-römischen Doppelverfassung, spätantikes Bistum, Vandalenherrschaftssitz, byzantinische Festung, arabisches Dorf. Dem entsprechend sind dort noch der Tempel einer phönizischen Göttin, ein Mausoleum eines Numiderfürsten, das römische Kapitol mit später angefügten byzantinischen Festungsmauern zu finden und zu bestaunen. – *Thuburbo Majus* erlebte eine ähnliche Völkerabfolge, die Invasion der Araber und Erdbeben zerstörten schließlich die „glückliche“ Stadt. – Auf der Rückfahrt nach Tunis schließlich waren die kräftigen Quellen am Fuß des Djebel *Zaghuan* zu besuchen. Von der dortigen Quelfassung in einem Wassertempel führte ein Aquädukt in das mehr als 60 Kilometer entfernte Karthago. Die technische Meisterleistung ist heute noch über weite Strecken in Form einer gemauerten Wasserleitung zu bestaunen.

Hammamet mit seinen Hotelburgen war unser Nächtigungsort. Auch diese touristische Zone an den berühmten Sandstränden im Golf von Hammamet hat seine Geschichte von einem unbedeutenden Fischerdorf zum heute meistbesuchten Badeort Tunesiens. So sieht man lebensgroße Plastikelefanten mit den Krieger Hannibals am Straßenrand ebenso wie die Villen der Zwanzigerjahre, in welchen etwa der rumänische Millionär George Sebastian illustre Gäste wie Winston Churchill oder Feldmarschall Erwin Rommel begrüßen konnte. Vor der Weiterfahrt in den Sahel, dem Küstenstreifen mit seinen Olivenplantagen, wurden die Kasbah, eine Festung an der Küste, und die Medina von Hammamet besucht.

Kairouan, die älteste rein arabische Stadt Nordafrikas, nach den heiligen Städten Mekka, Medina und Jerusalem das viertwichtigste islamische Zentrum, ließ uns tief in die arabische Welt eintauchen. Das wirkte sich auch auf die Kleidung unserer weiblichen Reiseteilnehmerinnen aus, die die weltberühmte Pilgerstätte, die Sidi Oqba-Moschee, mit Kopftüchern zu besuchen hatten. Die betenden und Koran lesenden Gläubigen, an Säulen des großen Gebetssaales gelehnt, nötigten tiefen Respekt vor der starken Frömmigkeit an diesem Zentrum des Islam ab. – *Sousse* als Handels- und Hafenstadt von Kairouan mit seinen eindrucksvollen Souks ermöglichte uns das Eintauchen in die duftenden und farbenfrohen Geschäftsgassen (die Medina ist UNESCO-Weltkulturerbe). Nach den vorangegangenen Einführungskursen von Jalel und Robert Hausmann wagten wir uns an die Kunst des Feilschens, manche(r) von uns entwickelte beim Erhandeln von Souvenirs ungeahnte Fähigkeiten.

Die Kasbah, eine Festungsanlage über der Medina schützte die Stadt Sousse, und war Kulisse für Zefirellis Film „Jesus von Nazareth“. Auch das Ribat der Nachbarstadt *Monastir* fand Eingang in Zefirellis Film wie auch in den schrägen Streifen „Das Leben des Brian“. Ein Streifzug durch die spartanisch-archaischen Mauern, Türme und Räume versetzte manchen in eine fiktive Welt. Im Bourguiba-Mausoleum in Monastir ruht der Staatsgründer von Tunesien Habib ibn Ali Bourguiba, der sich in seinem Geburtsort ein prächtiges Grabmal errichten ließ.

Nun ging es nach dem Süden in Richtung Sahara. *El Djem*, das antike Thysdrus, beeindruckte mit seinem riesigen Amphitheater, dem drittgrößten des römischen Reiches. Der fruchtbare Küstenstrich des Sahel (Tunesien ist viertgrößter Olivenöl-Produzent der Welt) wich allmählich den Salzwüsten. *Gabès* war erreicht, eine Küstenoase an der Schnittstelle zwischen dem fruchtbaren Sahel im Norden und den Ausläufern der Sahara im Süden und Westen. Im Zweiten Weltkrieg war diese Region heiß umkämpft. Die Achsenmächte unter

Rommel konnten hier und südöstlich bei Mareth sechs Wochen lang die übermächtigen Alliierten unter Montgomery hinhalten.

Vor der Abfahrt von Gabès am nächsten Morgen wartete der Gewürzmarkt auf Liebhaber der orientalischen Küche und auf mutige Damen, welche die schwarzen Verzierungen mit dem seltsam grünen Pulver des Hennastrauches lieben – eine Einstimmung in die exotische Welt des Hochlandes der Djebel Dahar-Berge. Bei den Ghorfas (tonnengewölbte Vorratsräume in mehrstöckigen Speichergebäuden) im Berberdorf *Metameur* ahnten wir, wo die ehemaligen Handelsrouten mit Kamelkarawanen aus der Sahara über das Bergland oder durch die Salzwüsten zur Küste führten. Die ersten Bergoasen wurden bestaunt und fotografiert, doch bald folgte der Höhepunkt dieses Tages: Die Höhlensiedlungen der Berber in *Matmata*, welche eine unwirkliche Kulisse für die „Star-Wars“-Filme abgaben. Sogar die futuristischen Accessoires einer zukünftigen Welt wie farbige Abzugsrohre oder Antennen wurden als touristische Attraktion in diesen Höhlenwohnungen im Löß oder weichen Sandstein belassen. Die Trichterhäuser in der archaischen, unfruchtbaren Hochebene scheinen tatsächlich, wie die Filmserie „Krieg der Sterne“ zu vermitteln versucht, auf einem anderen Planeten zu stehen. – Auf der Fahrt hinunter in die salzige Tiefebene begegneten uns erwartungsgemäß die ersten Dromedare, welche sich vom spärlichen Straßenverkehr nur wenig stören ließen, sie wussten, dass sie Vorrang hatten.

In der Oasenstadt *Douz*, dem „Tor zur Sahara“, erlebten wir den ersten Sandsturm. Sand zwischen den Zähnen und besonders Sandkörnchen in den Objektiven der Kameras ließen uns den vielgepriesenen Sonnenuntergang auf einer Sanddüne wenig angenehm erscheinen – die historischen Wüstenfüchse unter uns erinnerten sich wehmütig an die Libyen-Studienfahrt, als bei Ghadames hinter einer scharf gezackten gelben Riesendüne die rote Sonne unterging. Immerhin ermahnte uns der Wind, dass die Sahara sich nicht auf klischeehafte Sanddünen im Abendlicht reduzieren lässt, sondern tatsächlich ein unwirtliches Ödland ist.

Der Viehmarkt in Douz am nächsten Vormittag vermittelte archaisches Berberleben, bei dem die Touristen höchstens Zuseher sein durften. Das Zucht- und Schlachtvieh wechselte unter lautem Verkaufsgeschrei seinen Besitzer. Auch auf dem Gemüsemarkt in Douz waren die Touristen Nebensache, während die Berber – hauptsächlich kauften hier die Männer ein – bei den aufgestapelten Bergen an Gemüse rasch handelseins wurden.

Bald nach den letzten Vororten von Douz verschwanden die Dattelpalmen und eine flirrende Ebene voller Sand und Salzkrusten begann – der sagenhafte *Chott el Djerid*. Hasitschka als bekennender Karl May-Liebhaber las aus dem Band „Durch die Wüste“ den Höhepunkt des Abenteuers vor, in welchem Kara Ben Nemsis mit Hadschi Halef Omar um Haaresbreite dem Versinken in dem trügerischen Salzkrustenmeer entgingen. Sogar Jalel war von Ben Nemsis Todessprung beeindruckt. – Dass ein Helikopter der Garde Nationale entlang der Straße durch den Chott el Djerid eine Patrouille flog, fiel uns vorerst nicht weiter auf, auch nicht, dass Jalel offensichtlich hier im Süden viele Polizisten und auch Streifen in Zivil kannte und freundlich grüßte. Erst auf der Rückreise sollten wir erfahren, wie sich die lokalen Tourismusstellen bemühten, besonders im Südwesten des Landes der Reisegruppe möglichst unauffällig jeden möglichen Schutz angedeihen zu lassen. Die Oase *Nefta* mit ihrem riesigen – einst artesischen – Wasserbecken und unser Nächtigungsort *Tozeur* liegen in der Nähe zur algerischen Grenze, Jalel war an diesem und am nächsten Tag sichtlich angespannt.

Der folgende Tag stand im Zeichen von Sand- und Bergwüste und deren Oasen. Eine künstliche „Oase“ mit einigen kuppelartigen Gebäuden steht als Filmkulisse für den „Krieg

der Sterne“ inmitten der Sandwüste im Norden von Nefta. Dorthin wurde in neun Geländefahrzeugen mit Vollgas über unzählige Sandwellen gefahren. Weiter ging es über eine in steilen Serpentinien vom deutschen Afrikakorps im Zweiten Weltkrieg erbauten Straße in die Berge im Nordwesten. Die Bergoasen *Midès*, *Tamerza* und *Chebika* im Grenzland zu Algerien leben von Wasserquellen, welche zum Teil in Wasserkaskaden durch die Schluchten strömen. Der Kontrast der grünen Dattelpalmen zu den ockerfärbigen kahlen Felsformationen und Felsbändern, oft mit Einschluss von Feuersteinknollen, bot den Fotografen bizarre Motive. – *Gafsa* am östlichen Ausläufer des Atlasgebirges bot den müden Reisenden Gelegenheit den Sand aus Kleidung und vom Körper zu entfernen. Ähnlich angenehm dürften die Römer in den dortigen antiken Bädern, gespeist von warmem Thermalwasser, gebadet haben.

Nach der Wüstenfahrt der vergangenen zwei Tage erfreute das Mittelgebirge mit fruchtbaren grünen Becken das Auge. Die lange Busfahrt zurück in den Norden Tunesiens verkürzte uns Jalel durch interessante Vorträge über Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Religion in Tunesien. Die Fragen aus der Reisegruppe an Jalel waren vielfältig. Geduldig gab er uns Auskunft über das gegenwärtige Einkommen der Bevölkerung und den Arbeitsmarkt, über Heirat, Familie und Gesellschaft, Religionsströmungen innerhalb des Islam. In der derzeitigen Umweltpolitik – wichtig für die Gesundheit der Bevölkerung, aber auch für den Tourismus – sah Jalel großen Nachholbedarf. Früher seien Tunesien und Südafrika die saubersten Länder Afrikas gewesen. Die Vermüllung der Siedlungen, aber auch der Baum- und Gartenkulturen sind unübersehbar. Die Milliarden an bunten Plastikresten hängen an Sträuchern und liegen unverrottbar im Ackerland oder im Sand.

In *Sbeitla*, dem römischen Sufetula, bestaunten wir den am besten erhaltenen Forum-Tempel in Tunesien. Die Villa „Haus der Jahreszeiten“ mit dem prächtigen namensgebenden Mosaik durchwanderten wir und erinnerten uns an das Originalmosaik, welches im „Bardo“ hängt. Doch auch die Gegenwart interessierte uns, ist doch Sbeitla seit dem „arabischen Frühling“ ein Zentrum der strenggläubigen Salafisten. Auch von diesen sind Touristen im Land gerne gesehen, wie wir während der gesamten Reise durch „welcome“ und „bienvenue“ den Eindruck hatten, willkommen zu sein. Jalel meinte, die Tunesier beherrschten drei Sprachen: arabisch, französisch und ein freundliches Lächeln.

Freundlich grüßte uns auch der Frühling in der von den Numidern gegründeten Siedlung Mactaris (heute *Makthar*). Gelborange Blütenteppiche überzogen das Ruinengelände, aus dem der Trajansbogen, eine Vandalen-Basilika und die besterhaltene Thermenanlage Nordafrikas herausragten. – Im Abendlicht wies uns der Djebel Zaghouan mit dem römischen Aquädukt den Weg zurück nach Tunis zur Hotelanlage am *Kap Gammerth*.

Der letzte Vormittag war dem angenehmen Flanieren im Künstlerort *Sidi Bou Saïd* am Golf von Tunis gewidmet. Weiß gekalkte Häuser mit einheitlich blau gestrichenen Türen und Fenstergittern sind ein Erbe der aus Andalusien geflüchteten Mauren. Bereits 1915 ließ der britische Baron Rodolphe d'Erlanger das damalige Fischerdorf unter Denkmalschutz stellen und lud Künstler wie die Maler August Macke und Paul Klee oder die Literaten André Gide, Albert Camus oder Simone de Beauvoir ein. Im Café des Nattes hockten wir auf den Matten und genossen arabischen Kaffee und Mandel-Tee. Ein würdiger Abschluss, bei dem bereits anklang, was wir einen halben Tag später im verschneiten Graz bekräftigten: Diese Tunesien-Studienfahrt war bestens gelungen. Robert Hausmanns Evaluations-Statistik bezeugte: Noch keine der zahlreichen Exkursionen erhielt eine derart hohe Zustimmung. Ein Dank an Robert Hausmann und an Jalel Shili!

Josef Hasitschka